

# Unter den vier Vulkanen

Die Biennale im türkischen Küstenort Sinop zeugt vom Beharrungsvermögen der Zivilgesellschaft

„It's worth taking a vacation here. You can see everything clearly.“ Auf den ersten Blick sieht das aus wie eine klassische Urlaubsbotschaft. Und doch spürt man da einen Unterton in dem Satz, der in blauen Buchstaben auf dem Kunstwerk an der risigen Wand einer alten Eisfabrik prangt. Der Berliner Künstler Roland Stratmann hat Einwohner der kleinen Küstenstadt Sinop am Schwarzen Meer gebeten, ihm Postkarten ihrer Heimat zu senden und ihm etwas über ihr Leben und ihre Träume zu erzählen. 120 Kartengrüße hat er zu einer Bild-Installation zusammengefügt.

Die scheinbar banale Antwort, die seiner Arbeit den Titel gibt, mag dem Spiritus Loci geschuldet sein. Die pittoreske 100 000-Einwohner-Stadt auf einer Halbinsel am nördlichsten Rand der Türkei ist einer der beliebtesten Urlaubsorte der Türken. Die Antwort des Postkartenschreibers mag aber auch der politischen Situation geschuldet sein. Wer sagt in diesen Zeiten in der Türkei schon gern offen seine Meinung. Lieber spricht man durch die Blume: Aus der Distanz der schläfrigen Provinz kann man klarer sehen, was in diesem Land passiert. Knapp 700 Kilometer liegen zwischen Istanbul, wo die Stimmung in der Kunstszene auf dem Tiefpunkt ist, und

## Der Geburtsort des Philosophen Diogenes wird noch von der Oppositionspartei regiert

der Stadt, die in Umfragen regelmäßig als „glücklichste Stadt der Türkei“ abschneidet. Die Schwarzmeerküste ist zwar Hochburg der AKP. Präsident Erdogans Familie stammt aus dem benachbarten Rize. Doch Sinop, Geburtsort des antiken Philosophen Diogenes, wird als eine der letzten Städte noch von der oppositionellen CHP regiert.

Im Kalten Krieg war Sinop wegen seiner vorgeschobenen Lage ein US-Spionageposten in die Sowjetunion. Vor den Toren der Stadt wird gerade gegen den Widerstand der Bevölkerung das zweite Atomkraftwerk des Landes gebaut. Trotzdem findet man auf dieser Schau keine Anti-Erdogan-Parolen oder politische Slogans. Zwar irritiert es, wenn die 6. Sinopale in dem Pulver-

fass Türkei „keine Notwendigkeit“ sieht, „politische Parolen in die Manege zu werfen“, wie es Co-Kuratorin Nike Bätzner, Professorin an der Hallenser Kunsthochschule, formuliert. Ihr Beharren auf der „eigenen Sprache“ der Kunst geht am Ende aber auf: Dass sie sich unter dem Titel „Transposition“ dem „Tausch, Wechsel, der Übertragung“ widmet, wie es das kuratorische Statement etwas wolkig formuliert, bedeutet nicht, dass die Schau vor einem brisanten Kontext kneift. Aus den Bedeutungsverschiebungen, um die es mit „Transposition“ geht, lässt sich kritisches Kapital schlagen.

Das gilt auch für Ayşe Erkmen's vier Meter hohen Schriftzug aus blauen Plexiglasbuchstaben in der Eisfabrik. Mit dem Standortkommentar „Bus Gibi – Wie Eis“ bringt sie auch die Lage im Land auf den Punkt. Denn das türkische Idiom bezeichnet eine gespannte Situation, in der alles wie gefroren erscheint. Und die Drohnenaufnahmen von vier türkischen Vulkanen,

mit denen der Istanbuler Fotograf Volkan Kızıltunç nach der Zukunft der Fotografie fragt, lassen sich auch als Symbol des bevorstehenden Ausbruchs unterdrückter Energien lesen.

Natürlich spielt die Sinopale nicht in der Liga der internationalen Biennalen. Doch vielleicht ist es kein Zufall, dass sich gleich zwei liberale türkische Küstenstädte Biennalen leisten: Çanakkale an den Dardanellen und Sinop am Schwarzen Meer, letztere gegründet im Jahr 2006 von den beiden Istanbuler Kunstprofessoren Melih Görgün und Mahir Namür. Wegen des gescheiterten Putschs im letzten Sommer abgesetzt, holt sie ihre Jubiläumsausgabe verspätet nach und Melih Görgün und seine Mitstreiter haben mit wenig Geld unter den Augen des argwöhnischen AKP-Provinzgouverneurs vierzig KünstlerInnen zu einem intelligenten Parcours formiert.

Denn diese Biennale nimmt auch die abgenutzten Floskeln von der „Ortsspezifität“ und der „Zusammenarbeit mit der Bevölke-

rung“ ernst. Die Berliner Künstlerin Ulrike Mohr sammelte wochenlang mit Helfern Treibholz am Strand. Bei ihrem bildhauerischen Versuch half ihr ein Köhler aus Sinop. Wie ein Schwarm Möwen im Wind schwingt nun ein Mobile aus Holzkohle in der Eisfabrik. Farbe und Zutaten für die Kekse, aus denen der Berliner Künstler Sebastian Körbs das islamische Kachelmuster „Girin“ zu einem essbaren Installationspuzzle zusammenfügte, tüftelte er mit einem örtlichen Bäcker aus.

Das Stichwort „Affirming the periphery“ ist zwar ein Euphemismus aus dem Treibhaus der Art Crowd. Aber die kleine Sinopale könnte als Modellversuch für diesen Ansatz durchgehen: An Prozessen interessiert, in der Region verankert, auf Augenhöhe mit ihren Adressaten – ohne an ästhetischer Qualität einzubüßen. „Learning from“ – womit sich die Documenta in Athen schwertat – bei der Sinopale gelingt es.

„Es gibt hier eine andere Art von Energie“ begeistert sich Co-Kurator Jonathan Engqvist aus Stockholm für das Besondere des Events. Anders als bei den Prestige-Tankern in Venedig oder São Paulo spürt man in Sinop noch etwas von der unbedingten Leidenschaft, einer kunstfernen Öffentlichkeit andere als die alltäglichen Bilder näher zu bringen. „Mich erinnert hier alles so an Istanbul vor zehn Jahren“ sagt Ulrike Mohr. „Doch schnurrt der Kunsthyype vom Bosphorus gerade wie ein aufgelassener Luftballon zusammen. Aber wenn die kleine Provinz-Biennale etwas beweist, dann zumindest die Beharrungskräfte der türkischen Zivilgesellschaft. Mag die türkische Diktatur auch jeden Tag ihre Schlingen enger ziehen. Die Szene macht einfach weiter, so lange es irgend geht. In der Türkei wird die Kunst gerade zur Durchhalteübung.“

Was in Sinop kein Wunder ist. Hat die Stadt doch ihren Namen von der antiken Najade, die einst dem Drängen des Zeus widerstand. Sie entstand genau an der Stelle, wo die schöne Nymphe dem stalkenden Göttervater eine Abfuhr erteilte.

INGO AREND



Postkarten-Grüße aus der glücklichsten Stadt der Türkei: Roland Stratmanns „Everything clearly“ (2017) ist ein Bekenntnis zur Peripherie. FOTO: INGO AREND

„Sinopale“, die Biennale in Sinop, läuft noch bis zum 17. September. [www.sinopale.org](http://www.sinopale.org)